



BIBLIOTHECA  
UNIV. JAGELL.  
CRACOVENSIS

Mag. St. Dr.

189036

189069<sup>G</sup>



Lehrer der speciellen päd.  
Hochschule für Pädagogik.

1. Königl. polnische Schreiben an  
den Czar, 1719.
2. Russie Imperatoris Littere ad  
Regem Poloniae, 1722
3. Constitution etc in Warschau anno  
1724 angefangenen Reichs tag  
1725.
4. Königl. preussische Schreiben an  
den Könige von Preußen, Groß  
Britannien, Dänemark und  
Schweden in thec. fol. Paf., 1724.



5. Job König in preussen andr.  
mächtige fürsten und arz. denn.  
König in pohlen 1725  
und schwe. in der therrischen safs

6. Königl. Denksatz fürsten an  
den König in pohlen, wegen  
der therrischen safs, 1729.

7. Zuvor Königl. Schwedische fürsten  
an den Kaiser in der safs,  
1725.

8. Therrische an den Churfürst Ritter,  
Berlin, 1726.

9. Von den röm. preussen an  
den Kaiser in therrischen  
wegen der therrischen safs,  
1725.

10. Bericht von der pohlischen  
Leutentz und Execution in  
der therrischen safs, 1729.

11. Rosener f. jöh. Gottfr. (grab schrift,  
1725



12. Rösners Trost und die feig  
Art, an die Bedrängten Gläubig  
Großer 1725.

13. Verse auf Rösners Tod, 1725.

14. S. d. L. / vor antlarote jesuit,  
1725.

15. H. finck, die feigste gesandte  
an die König in pohlen und  
1725.

16. Antilopola / Conf. Euseb. / Goffm.  
Ging die jesuiter ordens,  
1725.

17. Littere et scripta in quibus  
continentur Gravamina et Re-  
sponsiones Respublice Polonice  
contra Regem Borussiae, 1725.

18. Aule Berolinensi Responsio  
ad Gravamina R. p. Polonice,  
1726.

19. ab primati in pohlen Uni,  
verfahren, wegen Absterben  
König Augusti, II. Breslau  
1733.



20. Seconde Lettre d'un Hollandois  
à un Ami Prussien, *Ms.*
21. Epistola de prospera Electione  
Regis Polonici, 1733.
22. falsitas narrationis de Electione  
Stanislai et Augusti III,  
1734.
23. Veræ Rationes quæ deducunt  
motivum ad disprobendam  
Electionem Stanislai in Regem  
Polonici, 1734.
24. Pacta conventa entre la République  
de Pologne et Frederic August  
Duc de Saxe, 1733.
25. Motifs des Résolutions du  
Roy de Pologne et à Reponse  
à Vienne, 1733.
26. reponse du Comte de Galenstein  
au Grand Vizir, au Sujet des  
affaires de Pologne, à Varsoie,  
1734.
27. Capitulation Zwissig des  
Hofburg Weichsel-münde  
des Russisch und Preussisch  
Generalität, 1734.



28 Brief von der neu von  
sohlen Wolffen Wölben,  
wist,

29 Resultat de la Confédération  
de Pologne, 1735.

30 Manifestatio Confederata  
Reipublice Poloniæ patriæ  
infinuata, 1735. cum  
replicatione,

31 Continuation der Warschauer  
Conföderation 1735.

3

20

cr

COPELAND

JOHN JOHNSON ESQ  
IN STOCK

JOHN JOHNSON ESQ

JOHN JOHNSON ESQ

JOHNSON

JOHNSON

JOHNSON

JOHNSON



Star: Kapitana Thore Virgin  
2<sup>o</sup> poss. Povelstua Ost. i. Høsteholm

45. b. 4932.



9  
Schreiben eines Preussen

an seinen

Freund in Deutschland,

worinnen verschiedene bißher noch nicht bekann-  
te aber sehr nöthige und wichtige Umstände

von der

Thornischen Sache,

ingeleichen einige von dem jetzigen Zustand selbiger Stadt  
handelnde Dinge gemeldet/

insonderheit aber

viele grobe Fehler und Unwarheiten,

welche in dem so genannten

Besprache im Reiche der Todten

zwischen dem Thornischen

PRAESIDENT ROESNER

und dem Stifter des Jesuiten-Ordens/

IGNATIO LOYOLA,

enthalten sind/

angezeigt werden.

---

Gegeben im Junio 1725.



Erstlich eines

an

Erstlich in

Erstlich in

von

Erstlich in

Erstlich in

47082

Erstlich in

Erstlich in

Erstlich in

Erstlich in



PRÆSIDENT

und

IGNATIO

Erstlich in

Erstlich in

Erstlich in





## Mein Herr.

**S**achdem unsere Correspondenz durch vielfältige Verhinderungen eine Zeitlang unterbrochen gewesen / so will ich damit jetzt wiederum fortfahren / und zwar in derjenigen Materie / wovon schon ungemein viel geredet / geschrieben und gedruckt worden. Dann da bekannter massen / seitdem die Buchdrucker-Kunst erfunden worden / nunmehr so leicht nichts merckwürdiges in der Welt / sonderlich in unserm Europa vorgehen kan / worüber nicht hin und wieder verschiedene Schriften / bisweilen auch wohl nach Beschaffenheit der Sachen ganze Bücher ans Tages-Licht kommen solten: so hat die unglückliche Stadt Thoren durch die am Ende des vorigen Jahres mit ihr gespielte Tragödie gleichfals Gelegenheit gegeben / daß in einer gar starcken Anzahl klein und grosser Schriften von dieser Sache sowohl vor als wieder die Stadt geschrieben worden. Wie weit aber alles darin beschriebene gegründet sey und mit der Wahrheit übereinstimme / solches ist denen am besten bekannt / welche von allen Umständen genaue Wissenschaft haben / die jedoch solche aus verschiedenen Ursachen theils nicht mögen / theils nicht können / theils nicht dürfen durch den Druck kund machen.

Alle unpartheyische Ehr- und Gerechtigkeit-liebende Catholiken



mißbilligen die gewaltsamer Weise mit der unschuldigen Stadt vorgenommene grausame und ungerechte Procceduren / woraus dann um destomehr zu schliessen ist / daß von den zu Beschönigung dieser bösen That durch die Feinde der Stadt und der Evangelischen Religion heraus gegebenen Schriften nichts zu halten noch ihnen Glauben beizumessen sey. Aus den an Evangelischen Orten dieserhalb gedruckten Schriften kan man zwar die der Stadt zugefügte Gewaltthat und Unterdrückung überflüssig ersehen; Allein da den Scribenten alle Umstände nicht bewußt gewesen noch eigentlich bekannt seyn können / so haben sie geschrieben / was und wie ihnen die Sachen zu Gesicht und Ohren gekommen / auch soweit selbige vorzubringen eines jeden Willen / Absicht und Verstand gereicht hat / daher in einigen verschiedene Umstände sich falsch befinden.

Unter diesen Schriften nun ist auch das in Druck gegebene Gespräch im Reiche der Todten zwischen dem Thornischen Præsident Roesner und dem Stifter des Jesuiter Ordens / Ignatio Loyola Da wir alhier dieses Gespräch / und insonderheit auf dessen Titul ansichtig wurden / daß darin die ganze Thornische Sache mit allen ihren Umständen unpartheyisch erzehlet werde / so meinete man selbige darinn auf eine treffliche Art vorgetragen und ausgeführet zu sehen; in welcher Hofnung man aber bey der Durchlesung sich sehr betrogen spürete / massen ich nebst anderen redlichen Leuten / die gar wohl wissen / was unpartheyisch schreiben und urtheilen heisset / gar vieles darinnen nicht allein der Stadt Thoren sondern auch der ganzen Evangelischen Christenheit höchst nachtheilig / danebst dem hingerichteten Roesner sehr schimpflich fanden.

Zum eigenen Ruhm des unpartheyischen Schreibens ist nicht genug / daß man sich nach des autoris dieses Gesprächs auf dem Titul gebrauchten Worte einer geziemenden Bescheidenheit bediene / (wiewohl er auch dem nicht überall völlig nachlebet) sondern man muß zugleich fest versichert seyn / daß alle vorzubringende Sachen und Umstände völlig wahr und in keinem hauptsächlichen Stücke sich anders verhält



verhalten. Dieser autor aber kan und wird nimmermehr behaupten wollen / daß er alle Nachrichten / woraus er sein Gespräch zusammen geschrieben / von glaubwürdigen und unverwerflichen Personen empfangen habe / zumahlen da er selbst in der Vorrede die Wahrheit gestehet / daß in dem Gespräch verschiedene Dinge befindlich / die man zuvor bereits gedruckt hin und wieder haben könne.

Der Autor hätte besser gethan / die vom Ignatio Loyola dem Roesner vorgelegte spitzige Fragen gar wegzulassen / wann er nicht im Stande gewesen / selbige gründlich zu beantworten und den Roesner geschicklicher zu defendiren. Er setzet von der Stadt Thorn Gerechtsame und Freyheiten allerley Einwendungen / weiß aber selbige gar schlecht zu heben oder zu widerlegen; Führet er ja aus Dr. Lengnichts Schriften noch etwas an / so läset er es hernach fast dabey / daß dieser als ein eiferiger Preusse partheylich solle geschrieben haben. Doch hätte der Autor die Klage dieses ehrlichen Mannes / so derselbe bald anfangs im angeführten Satz mit großem und wohlgegründetem Bedacht führet / selbst vorher wohl überlegen und erwegen sollen / ehe er sich unterstanden / von der Preussischen Städte Rechten und Freyheiten etwas so in den Wind zu schreiben; massen darzu warlich mehr gehöret / als von anderen Scribenten schon vorgebrachte Sachen in der Gestalt Romanen ähnlicher Gespräche im Reiche der Todten aus allerhand Historischen Büchern und Memoires auszuschreiben / und solche hernach unter einem sonst guten aber mit vielen unteutschen den Liebhabern gefälligen Wörtern angefüllten Stylo der galanten zum Theil ungelehrten Welt verkaufen zu lassen.

Es ist nicht ohne / daß ein und andere Fehler nicht vorseßlich sondern aus theils von mir hier angeführten Ursachen vorgegangen seynd / und gleichwie es sich von allen schon geschehenen Dingen nachher besser als zuvor urtheilen läset / also hat man gleichfals bey der Thornischen Sache nachher wahrgenommen / daß verschiedenes wohl anders und besser einzurichten gewesen wäre / ingleichen daß der Præfident den Tumult gleich anfänglich zu stillen nicht so geschwind und ernstlich



commandiret gehabt / als es wegen des Erfolgs wohl nöthig gewesen wäre. Aber der Präsident vermuthete sich nimmermehr / daß die Sache so weit laufen würde / zudem merckete er dazumahl gar nicht die List der Jesuiten / welche diesen Lerm mit sonderbarem Fleiß angesponnen / und an dieser Falle schon lange gearbeitet hatten; Wie man denn selbst Catholische Zeugen bey einem sichern und unpartheyischen Gericht aufführen könnte / welche den Urheber und Führer des ganzen Wercks / den Pater Marczewsky, am folgenden Tage nach dem Tumult die Worte sprechen gehöret: So weit habe ich es schon seit sieben Jahren zu bringen getrachtet / es hat mir aber noch niemahls glücken wollen / icho gehets recht nach meinem Kopfe.

Bey der von dem Magist. at angehobenen Inquisition gieng es auch etwas schläferig her / sintemahl man meinete / es wäre die Sache nicht von der Wichtigkeit und hätte gar nichts zu bedeuten / weil die Jesuiten selbst an allen Schuld wären. Hernach bey der Inquisitions-Commission hat man sich um einen erfahrenen Pohlischen Juristen gleichfals nicht bemühet / sondern einen Stümper hingestellt / von welchem vieles negligiret und versehen worden. Zur ersten Deputation nach Warschau / da die ganze Sache vor dem Allessorial-Gericht solte defendiret werden / und allerdings der klügste wäre nöthig gewesen / wolte sich keiner von den Gelehrten gebrauchen lassen / ob sie gleich sonst bey lustigen und nicht gefährlichen Vorgehenheiten allenthalben voran gehen wollen. Endlich gieng einer / Namens Hauenstein, aus Noth und aus Liebe zum Präsident Roesner hinauf nach Warschau. Dieser wuste von der Pohlen Sprache und Manieren eben so wenig / als vom Recht der Stadt und ihren Privilegiis, zudem kan er kein Latein; Was solte nun ein solcher wohl ausrichten? Daher dann die Feinde der Stadt sich dessen noch mehr zu ihrem Vorthail bedienet / und diese ungeschickte Beschiedung als ein Zeichen einer bösen Sache angegeben haben / welche Deutung sie dann den erbitterten Gemüthern ohne Mühe beybringen können. Wiewohl wann auch einer mit Englischen Zungen zur Defension der Stadt





Stadt aufgetreten wäre / so würde er doch wegen jetzt gemeldter Erbitterung nur tauben Ohren geprediget haben.

Sie werden sich / Mein Herr: vielleicht verwundern / wie es möglich seyn können / daß die Stadt diese gefährliche Sache so obenhin tractiret / und nicht sorgfältiger auf ihrer Hut gewesen. Allein da man unter andern die an sich nicht dergestalt gefährliche Sache gar nicht vor so gefährlich hielt / wie sie hernach gemachet ward / zudem die redlich gesinneten sich unschuldig wußten / und darauf sich verlassend freylich gar zu sicher waren / dabenebst gedachten / weil die Jesuiten mit ihren Scholaren Autores rixæ und an allen schuld wären / auch den Lärm angefangen hätten / und also das begegnete ihnen zur Warnung dienen könnte / um sich hinführo besser in ihren Schranken zu halten: So hätte man sich daher wohl eher des Himmels Einfall als der erfolgten grausamen Sentenz vermuthet. Wann man aber von allen obgenannten und anderen Fehlern den rechten Grund entdecken wolte / so würde man solchen nirgends anders als in der Uneinigkeit des Magistrats finden. Aus demselben hatten wenigstens drey Mitglieder beständig / auch schon lange vor dem Tumult / mit den Jesuiten berathschlaget / wie sie den in dem Decret nachgehends in die Acht erkläreten beyden Evangelischen Predigern eines anbringen wolten / da sie dann auf Verhehung der Pfaffen mit dem einen gar Proces anstengen / welchem Unheil die redlich gesinneten / und darunter vornemlich Roesner, Zerneke und Meisner, sich widersetzten / worüber aber diese hernach von den rachgierigen und ihrem Anhang in der Wiederwertigkeit und Noth verlassen worden / auch was selbige annoch zum Besten der Stadt vornehmen wolten / das ward von gedachten Jesuitischen Marionetten auf alle ersinnliche Weise hintertrieben / und eben dadurch die Stadt ins Unglück gestürzet.

Hieraus können Sie / Mein Herr / schon zur Gnüge die Ursachen der vorgegangenen Fehler abnehmen / daher ich davon weiter nichts sagen / sondern der guten Stadt nur solche Zeiten wünschen will!



will/ dadurch sie von ihren verderblichen Rathmännern befreyet werde/ dann sonst derselben schwerlich geholfen seyn möchte/ wann auch alles in vorigen Stand wieder gesetzt würde; massen es wegen dieser Leute jezo auf dem Rathhause in der größten Verwirrung zugehet/ die meisten sehen nur auf ihren eigenen Nutzen und sind von bösen Affecten eingenommen/ welchem Unwesen die in gar zu geringer Anzahl vorhandenen wohlgesinneten unmöglich widerstehen können; Daher dann durch solche Uneinigkeit die Stadt oder das Publicum unter der Last fast verschmachten muß. Und so weit haben es nunmehr die Jesuiten als Tausendkünstler gebracht/ werden auch auf Gottes Verhängniß ihr Unkraut zwischen dem Weizen zu säen so lange fortfahren/ bis dieser/ wann es dahin zu bringen ihnen möglich/ dadurch gänzlich ersticket/ und der sämtliche Magistrat mit Leuten nach ihrem Sinn besetzt seyn möge.

Damit ich nun wieder auf den Schreiber des Todten-Gesprächs komme/ so giebet derselbe einige wahre Dinge vor Märlein aus; zum Exempel/ was wegen Zerreißung und Verderbung der Bilder selbst von den Jesuiten in anderen Nachrichten geschrieben worden. Allein er irret/ oder hänget den Mantel nach dem Winde/ oder will vorseßlich nichts glauben/ was vor die Jesuiten ein wenig zu hart lautet. Heisset das aber unpartheyisch schreiben/ wann man weit abwesend etwas vor ein Märlein ausgeben will/ was die in oder auch nahe um den Ort wohnende und darin genau bekannte als eine gegründete Wahrheit versichern können?

Unter den in der Thornischen Tumult-Sache heraus gekommenen Nachrichten sind einige kleine Schriften/ worinnen der wahre Verlauf viel eigentlicher beschrieben ist; Der Gesprächmacher aber hat denselben in seiner so genannten aufrichtigen Erzählung des Status Caulæ nicht unpartheyisch sondern partheyisch hin und wieder ganz unverantwortlich und der Wahrheit zuwieder geändert und verfälschet; Als unter andern sehet er: Ein Lutheraner habe mit bedecktem Haupt der Procession zugeesehen; Die Lutheraner hätten dem

dem frechen Pohlischen Studenten nach geendigter Procession aufgepaffet und ihn abgeschmieret; Es wären aufs neue einige Schüsse gehört worden / (von den vorhergehenden aber wird nichts gedacht) da hätte sich der Pöbel eingebildet / solche Schüsse kämen aus dem Collegio; Man habe in der Haus-Capelle alles zerschlagen / zerhackt u. auch der Altäre nicht geschonet; Anzügliche Worte beim brennenden Marien-Bilde geredet; Es wären Jesuiten vom Volck aus dem Fenster gezogen / auch etliche von ihnen abgeschmieret worden / und dergleichen mehr.

Es sind aber jetzt gedachte vom Gesprächmacher auf diese Weise vorgebrachte Umstände allesamt unwahr / dann es ist ganz falsch / daß einer mit bedecktem Haupte der Procession zugeesehen / sondern man wolte von denen mit bloßem Kopfe alda stehenden das Niederknien haben / und als solches mit rechtmäßigem Zug geweigert ward / da trafen die Dhrseigen einen Knaben / mit deren Austheilung jedoch der Pohlische Student noch nicht zufrieden war / sondern suchte nach geendigtem Umgang mit allem Fleiß mehr Handel / worzu er den Anfang mit Schlagen und Steinwerfen machte / weil es von den Jesuiten solchergestalt projectirer war / auch da sie also den Lärm einmahl in Gang gebracht / derselbe von ihnen immer weiter und weiter gezogen ward. Welches dann bei gehörigen Umständen selbst mit Röm. Catholischen Zeugen noch diese Stunde kan erwiesen werden.

Die ersten Schüsse geschahen von den Pohlischen Studenten aus ihrer Schule auf die Gasse / doch so furchtsam / daß sie die Köpfe hinter der Mauer in der Stube verbergend nur blindlings heraus schossen / ohne auf die Leute zu zielen / daher die Schüsse zu hoch giengen und niemand beschädigten / indessen jedoch die Verbitterung vermehrten. Das andere Schiessen geschah aus dem Collegio, nachdem der Tumult in der Schule eben gestillet war / dann die Jesuiten Schüs-



ler hatten sich in gedachtes Collegium, weil es mit der Schule Hinters gebäude zusammen stößet / retiriret / und da sie auf dem Pfarr-Kirchhof einige Leute stehen sahen / schossen sie auf selbige aus dem Collegio herunter / doch gleichfals ohne Schaden / weil es schon ziemlich finster war: Wie dann auch dieses mit ganz unverwerflichen theils in Ehren: Aemtern bey der Stadt sitzenden Zeugen kräftigst kan erwiesen werden / und ist also keine Einbildung vom Volck gewesen.

Ferner so ist auch kein Bild verbrannt / sondern anfänglich bey der Schule mit allerley Holz von den entzwey geschlagenen Thüren / Tischen und Bäncken / hernach vor dem Collegio von abgerissenen Latten von dem um dasselbe stehenden Gitter ein Feuer gemacht worden. Vielweniger hat jemand einige Lästerng auf das Marien-Bild gehört / wornach doch mit allem Fleisse geforschet worden. Auch ist kein Altar noch die Hauß-Capelle zerschmissen / es wäre dann daß man dasjenige dadurch verstehen wolte / so die Knaben und Schüler in Gestalt eines Altärchens in der Schule von allerhand Bilderchen zusammen geklebet hatten.

Von den Jesuiten ist währenddem Tumult keiner zu hören noch zu sehen gewesen / folglich kan auch keiner geschlagen seyn; Wie dann der Pater Marczewski, als der ärgeste Verräther und Mörder bey der ganzen Tragödie / in seinem noch in derselben Nacht nach dem Tumult an den Cron-Canzler geschriebnem Briefe davon nicht ein Wort erzähnet hat / welches er doch nimmermehr würde verschwiegen haben / wann es in der That geschehen wäre: Sie sind aber hernach erst auf diese Lüge gefallen / als sie sich recht besonnen / auf was Art sie die Mord Tragödie vollends ausspielen wollen.

Aus diesen nur kurz angeführten Umständen ist Sonnenklar zu ersehen / wie weit der autor des Todten-Gesprächs von der Unpartheylich:

theylichkeit abgegangen / auch wie schädlich der Stadt Thoren seine  
 Ausweifungen seynd / wann selbige etwa an ein oder anderem Ort  
 in Ermangelung näherer Nachricht Glauben finden solten. Worin-  
 nen er aber schädlich vor die Evangelischen Kirchen geschrieben / und  
 was er wegen Verletzung der Bilder raisoniret / solches werden ihm  
 vielleicht redliche und geschickte Männer zur Gnüge zeigen / wo ihn  
 sonst einer würdiget / die Feder um seiner willen anzusetzen. Ich vor  
 mein Theil will nur so viel sagen / daß er einem Indifferentisten äppeli-  
 cher sey als einem Lutheraner / wovon er sich doch in der Vorrede dieses  
 Todten-Gesprächs ausgiebet. Und weil er ja so viel von den Jesuiten  
 hält / so wünsche ich / daß er ihre Discretion eben so als die Thorer  
 nur einmahl an seiner eigenen Person erfahren möge / doch nicht anders  
 als zu seinem Besten / damit er sie recht im Grunde kennen lerne.  
 Es bleibt aber wohl unstreitig dabey / ein redlicher Protestant kan  
 nicht anders als übel von diesen Leuten sprechen und schreiben / weil sie  
 es überall darnach machen. Daß aber ein jeder Evangelischer / der sie  
 und ihre gottlose Maximen recht kennet / sie nothwendig hassen müsse /  
 solches ist um desto weniger zu verwundern / da unzählige ihrer Glau-  
 bens Genossen ihnen feind seynd / ja die meisten übel von ihnen reden /  
 auch selbst Röm. Catholische Scribenten verschiedene Schriften und  
 ganze Bücher von der List / Betrügerey und bösen Räncken dieser So-  
 cietät geschrieben haben.

Sonst scheint auch der Gesprächschreiber die Lieder / worin  
 man wieder den Pabst und Türcken zu Gott betet / gern aus der  
 Kirche ausgemustert zu sehen / weil ihm solche anzüglich und schimpf-  
 lich düncken. Aber Gott erhalte jede Evangelische Kirche bey der  
 Freyheit / diese Lieder wieder Christi und ihre Feinde allezeit ungehin-  
 dert gebrauchen zu dürfen; Denn das sind keine Anzüglichkeiten /  
 wann die Kirche Gott anrufet / daß er seiner und ihrer Feinde offen-  
 bare Tück und Mord steuren und sie stürzen wolle.



Pabst nebst der ganzen Catholischen Clerisey abgefagteste Feinde der Evangelischen Kirchen seynd / auch dieselben nach äussersten Kräften verfolgen und biß in Abgrund der Hölle verdammen / solches begehren sie selbst nicht zu leugnen / daher sie dann sich nicht befremden noch vor Anzüglichkeiten aufnehmen dürfen / weil sie solchergestalt dazzu Anlaß geben / daß man G.Dttes Beystand wieder ihre unchristliche Unternehmungen erbittet. Welches also eben so wenig anzüglich oder ehrenrührig zu heissen ist / als was der Heyland selbst und nach ihm seine Apostel zu manchem offenbaren Sünder im gerechten Eifer bisweilen gesprochen haben. Wiewohl ich glaube / es würde oft gemeldter autor des Todten-Gesprächs demjenigen Prediger einen starcken Injurien-Process an den Hals werfen / der ihn Gewissens halber wegen seiner G.Dtt und Menschen mißfälligen Lebens-Art bestrafete / wann es auch gleich unstreitig wahr wäre / daß er von Saufen / Spielen und anderen Debauchen Profession machte; wenigstens würde er von einem solchen Prediger sagen / es brauche derselbe gar zu viel Passion und Affecten in seiner Buß-Predigt.

In dem Todten-Gespräch wird Roesner dadurch beschimpfet / daß man ihm viel versehen zu haben aufbürdet / auch sonst so einfältig redend aufführet / daß viele bey Lesung des Gesprächs auf die Gedanken gekommen seynd / es sey der autor ein Loyolist, und habe nur unter dem in der Vorrede gebrachten Nahmen eines Lutheraners sich verstecket. Es ist aber Roesner so einfältig nicht gewesen als der autor wohl meinet / oder ihn doch davor will angesehen machen; könnte er nur noch / er würde ihm gewiß zeigen / was ein solcher verdienet / welcher dergleichen seiner Ehre und der bekümmerten Stadt höchst schädliche Dinge ins Gelag hinein schreibet.

Doch ich hab' iezo nicht Zeit alle andere vom autore des Gesprächs begangene Fehler nach der Länge anzuführen und zu wieder:

wiederlegen / es kan aber vielleicht künftig was weit'äusfigers folgen / und indessen dieses schon zureichen / daß Sie denen in oft gedachtem Gespräch enthaltenen Erzählungen keinen Glauben beyzumessen.

Damit ich nun Ihnen / Mein Herr / zum Beschluß annoch einige Nachricht / über vorgemeldte Beschaffenheit des Magistrats / von dem jetzigen Zustand in Thorn gebe / so berichte hiermit / daß vort den lezt erwählten 4. Röm. Catholischen Rathmännern der eine / Namens Constantin Marianski, dessen Vater ein getaufter Jude / er aber in der Stadt ein reicher Gewürz-Händler gewesen / nach einer Krankheit von wenigen Tagen in voller Raserey am 3ten dieses gestorben ist / da dem todten Körper noch immer das helle Blut aus der Nase gelaufen / und am 8ten ist er mit ziemlichen Ceremonien begraben / bey welchem Leichbegängniß sich auch der Bischof von Culm zu Thorn eingefunden hat.

Ich will mich aber bey dergleichen Kleinigkeiten nicht aufhalten / sondern nur annoch melden / daß den Thornern ihr Zustand von Tage zu Tage härter fället ; dann da die Pohlen vermeinen / es werde mit den Religions Sachen in ihrem Lande also bleiben wie es jezo ist / auch die Evangelischen Poterzen es bey den bloßen Vorstellungen lassen / und außer denenselben weiter nichts vornehmen / gedachte Pohlen sich dabey einbilden / als ob die ganze Welt sich vor ihre Sebel fürchte : So sind sie daher / sonderlich in Thorn / dermassen unerträglich / daß einem bey Anhörung der unzehlich ausstossenden allerb:utalesten Schimpf und Lästerungen das Herz im Leibe vor Unmuth zerspringen möchte ; Wie dann die bey Thorn zu Wasser häufig auf- und abfahrenden Edelleute nicht allein die Thorner und ihre Religion lästern und verfluchen / sondern so gar über gekrönte Evangelische Häupter höchst invernünftige gottlose Schmähungen ausschütten ; und dieses thut nicht nur allerley Hallunden / sondern auch Leute / Die Aemter in dem



Bojwodschaften bekleiden / insonderheit wann sie besoffen seynd / welches dann gar oft geschiehet.

Zu dieser schändlichen Aufführung werden ihre bereits willigen Gemüther theils durch die Geistlichkeit theils durch die Pohlenischen Zeitungs-Schreiber noch mehr angehehet; wovon auch der Postmeister in Thoren / der jeko zugleich unwürdiger Rathsherr ist / und von seinem Jüdischen Vater Rubin sich Rubinkowski heisset / einen sonderlichen Meister abgiebet; wie sie dann sämtlich von den Jesuiten hierin fleißig unterwiesen / auch die Zeitungen von denenselben concipiret und aufgesetzt werden.

Hiermit will ich nunmehr schließen / Sie werden aber / Mein Herr / nicht ungeneigt vermercken / wann ich etwa in diesem Schreiben zu weitläufig / oder einige Sachen mit gehörigen Worten recht auszudrücken nicht geschickt genug gewesen bin. Und weil ich mit einer gütigen Antwort hierauf beehret zu werden verhoffe / so will darin Dero beliebigen Befehl erwarten / ob ich bey vorfallender Begebenheit von diesen Sachen weitere Nachricht ertheilen. auch ob ich dabey mich nur der Kürze befeßigen solle; wenigstens werde mich nimmermehr wissentlich einiger Unwahrheit bedienen zc. zc.

Gegeben im Junio 1725.



skt,  
Raj.  
hods

Sta-  
cts.  
fla-

Tri-  
No-  
Di-

ndz  
oem

Ma-

Sta-  
iefz  
um.

umz

seß

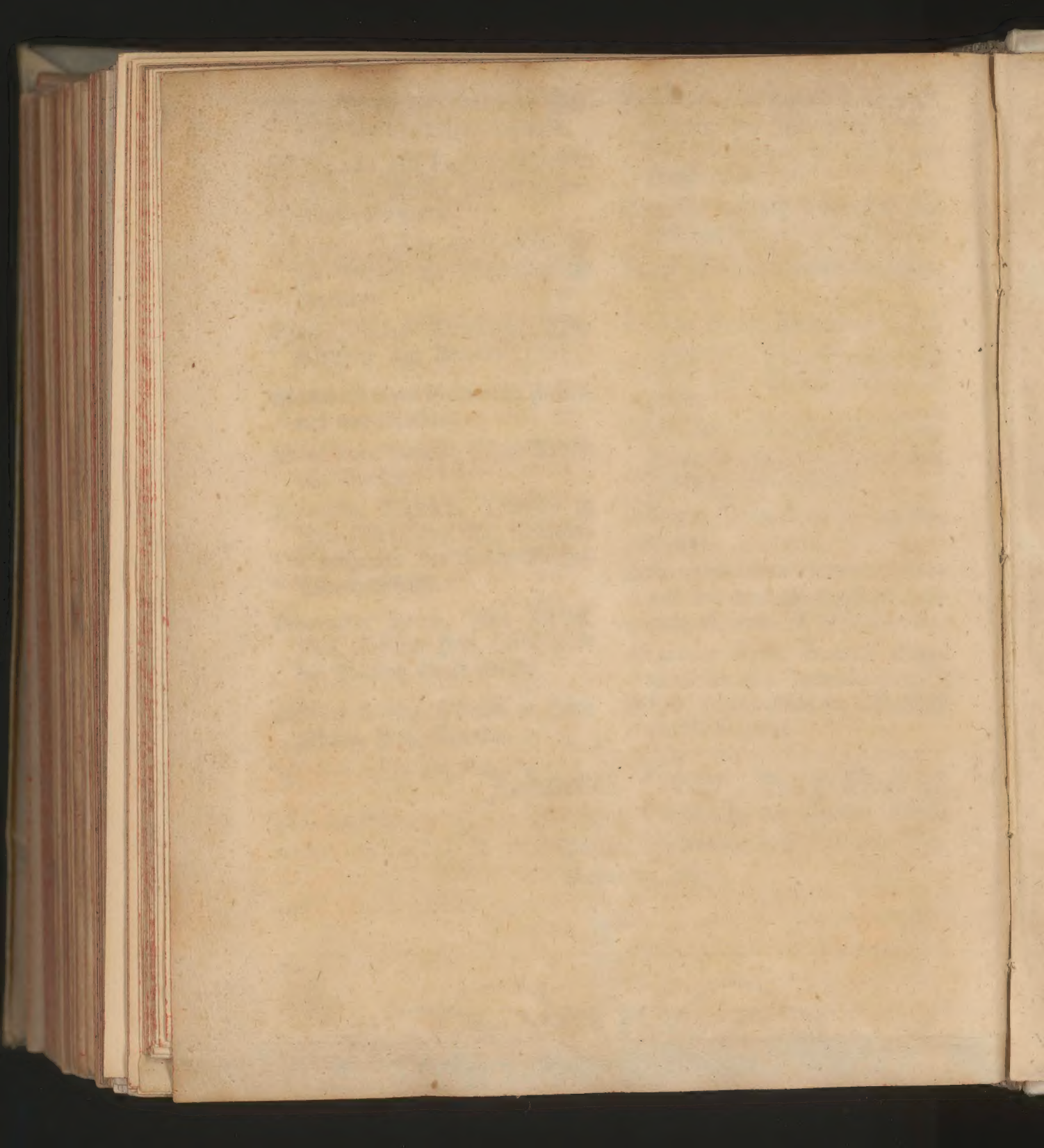
zu  
im.  
ten

ma

vi

os





6



186.



